

Erscheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
in der Kreis-Beilage
Der Sonntags-
Blatt.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pf.
einschließlich des Postens
Nr. 1.10.



Veränderungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
richtung 8 Pf.
bei mehrmal. je 6 Pf.
auswärts je 8 Pf.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.
Bewerbbare
Beiträge werden dort
angenommen.

Nr. 166.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 27. Oktober

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

In Nagold ist eine Erbvereinigung für die Gewerbe: „Im
Freiwilligen, unter Lohndorf, unterm Ruten, im Grubengrund, im Stall,
am Wäldchen, in langen Wäldern, am alten Mäherweg, an der Dreierhöhe,
beim Apotheker, in Hohenacker, im oberen Krenzerthal, im Gaispitz,
Staubengrund, Wildbühl und hinterm Wolfsberg“ beantragt. Abstimmungs-
tag: Dienstag, 27. Nov., vorm. 10 Uhr.

Den Ortsvorstehern ging bereits ein Erlaß zu, betreffend die Vor-
erklärungen für die neue Landtagswahl.

□ Zum 26. Oktober.

Hundert Jahre werden es an diesem 26. Oktober sein,
daß dem deutschen Volke Moltke geschenkt wurde! Dem
deutschen Volke! Was bedeuteten diese wenigen Worte zur
Zeit der Geburt des großen Feldherrn und was bedeuteten
sie an seinem Todestage? Im Jahre 1800 war das alte
deutsche Reich im letzten Dahinsinken begriffen, schwache
Fürsten regierten, die ihre Zeit wenig verstanden, denen
erst die kommenden trüben Jahre die läuternde Erfahrung
bringen sollten, und im Bürgertum war von Begeisterung
für des Vaterlandes Ruhm wenig oder nichts zu verspüren.
Man freute sich sogar direkt, wenn im Nachbarlande ein-
mal nicht Alles nach Wunsch ging, und die lichte Gestalt
der Königin Louise von Preußen kann noch lange nicht die
traurige Thatsache verdrängen, daß der stolze Staat Friedrich's
des Großen unendlich herabgekommen war. Die Säcular-
feier dieses „schwarzen Jahres“ rückt bald heran; sie sollte
nicht bei Seite gelassen werden, ein Rückblick hierauf zeigt,
wie schnell und wie tief ein anscheinend außerordentlich fest
gegründetes Staatswesen sinken kann.

Der alte Moltke, der als Knabe das Elend der
Franzosenzeit in Deutschland genügend kennen gelernt hat,
war im Dreißigjährigen mit dazu berufen, die Rechnung für
eine Tage nationaler Schmach und Schande auszugleichen.
Und hatten seine Augen auch den jähen Tod der beiden
alten Hohenzollern-Kaiser sich abspielen sehen, er selbst hatte
in seinen letzten Lebenswochen doch die feste Zuversicht, daß
der Neubau des Reiches für alle Zeiten fest gegründet sei.
Ein starker, seine Gegenwart nicht erfassender Staatskörper
war Deutschland bei Moltke's Geburt, ein einziges nationales
Reich, seine Zeit verstehend und seine Kraft preisend und
während, sah der milde Greis. Daß er selbst dabei in der
ersten Reihe gestanden, daß sein Tod eine Lücke lassen
würde, bewegte ihn nicht, denn unter allem Großen, was
Deutschland, Fürsten und Volk, Moltke verdankt, ist eine
der größten Thatsachen die, daß der verdorbene Heerführer
eine ganze Reihe Offiziere hinterließ, die in seinem Geiste
geschult und befähigt waren, nach Moltke's Sinn weiter zu
arbeiten.

Helmuth v. Moltke hat keinen Feind gehabt, weder
in Deutschland noch im Auslande. Selten hat es einen so
berühmten Mann gegeben, der aus seiner Person so unend-
lich wenig machte, wie Moltke, trotzdem er sich keineswegs
von der Doffentlichkeit fernhielt. Fürst Bismarck hat in
den langen Jahren seiner schweren Arbeit manche Bestimmung
in sich aufgenommen, die er schwer zu überwinden ver-
mochte, Moltke hat fast nie die heitere Gelassenheit der
Seele verloren, die ihn auszeichnete. Er blieb derselbe,
gleichviel, ob sich das Hingelein an der Siegeswage in heißer
Schlacht zeitweise hinüber oder herüber lenkte, ob er der
Gegenstand begeisterten Volkslundgebungen war oder ob er
im stillen Kreise und in seinem Park lustwandelte. Eine
harte Jugend hat ihm einen stählernen Charakter und nie
zu erschütternde Blühtreue gegeben, und die sind ihm ge-
blieben. Sein klassisches Rücktrittsgesuch vom Posten des
Chefs des Großen Generalstabes ist besonders dafür Zeuge:
Er kann nicht mehr zu Pferde steigen, seines hohen Alters
wegen, Seine Majestät muß ihn daher entlassen! Kurz,
klar, Alles sagend!

Zehn Jahre sind seit des alten Moltke Tod verstrichen,
Millionen haben ihn noch von Angesicht zu Angesicht ge-
kannt. Aber erheblich weniger wissen, wie die Stimmung
vor dreißig Jahren, beim Ausbruch des großen National-
krieges war aus eigener Erfahrung. Da hieß es, als die
Mobilmachung und der Kriegsbeginn so plötzlich herein-
brachen, allüberall: Moltke wird es schon machen! Jeder
wußte, daß außer dem alten Moltke noch genug tüchtige
Heerführer vorhanden waren, vor Allem ward doch auf
König Wilhelm I., den Kronprinzen, Prinz Friedrich Karl
u. s. w. geschaut, aber handelte es sich um eine Erörterung:
Wer wird oben bleiben?, immer stand Moltke's Name voran.
Der schwerfällige, eigenartige Mann war der Vorbildung
ein kriegerischer Rechenmeister, der womöglich schon am
Tage des Ausmarsches wußte, wie sich Alles gestalten werde.
Daher das: Moltke wird es schon machen!

Gewacht hat er's, aber er hat die Rahmes- und
Ehrenkranz, die man ihm darbringen wollte, immer wieder
weit von sich geschoben! Auch der größte Feldherr muß
von den gesamten Verhältnissen begünstigt werden, das war

es, worauf er immer wieder hinwies, und so konnte er über
seine eigenen Leistungen mit einer Sachlichkeit sprechen, als
rede er von einer dritten Person. Gewiß haben sich an
einzelne kriegerische Schatzjüge Moltke's Kritiken geknüpft,
aber da der Erfolg Moltke's Recht gegeben, so wird der
Beweis schwer, daß es in anderer Weise besser gegangen
würde. Ueber alle Zweifel erhaben war des großen Mannes
Gerechtigkeitsgefühl; es hat auch an Offizieren nicht gefehlt,
mit welchen er aus dem einen oder anderen Grunde nicht
sympathisierte. Empfinden haben sie es nie, wenn die
militärischen Leistungen befragten. Denn Moltke war
streng gegen sich und gegen Andere.

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß der Anfang und
das Ende des 19. Jahrhunderts je einen Feldherrn schuf,
der für seine Zeit charakteristisch war: Napoleon und
Moltke!

Tagespolitik.

Wenn der eiserne Kanzler heute noch lebte, wer weiß,
ob nicht auch er, der stets 2 Eisen im Feuer hatte, seine
Freude an dem neuesten Abkommen Deutschlands mit Eng-
land hätte, welches vielen Unbefangenen als die annehm-
barste bis jetzt zu Tage getretene Engländerei des neuen
Kurfürsten erscheint. In der That: Wer näher hinsieht, muß
das China-Abkommen geradezu als ein erlösendes Ereignis
betrachten. Es ist ein Meisterstück des neuen Kanzlers
Bismarck, der noch als Minister des Äußeren den unabhä-
baren Ereignissen in Ostasien endlich einen festen Grenzstein
setzte und für Deutschland den besten Spielgewinn sicherte,
den es überhaupt erlangen kann. Deutschland verbündet
sich mit England, um eine Land-Verstärkung Chinas zu
verbieten und um allen Nationen dort gleiche Handelsfreiheit
zu sichern. Wenn das durch die Ermordung seines Ge-
sandten am schwersten von allen Mächten beleidigte Reich
gegen die Verstärkung des Segners austritt, selbstredend
ohne die Abstrafung der Mörder zu verweigern, so hat es
dazu gute Gründe. Ebenso gute Gründe hat England. Die
Gleichheit der Interessen hat beide genähert, nicht irgend-
welche Freundschaft. Ihr gemeinsames Ziel ist die Aus-
breitung ihres Handels. Und dieses Ziel ist sicher in die
beiden handels- und industriestarken Staaten Deutschland
und England am besten beim freien Spiel der Kräfte, bei
einer Ausschließung Chinas, nicht bei einer Verteilung des
Landes an Russen, Franzosen u. c. Deutschland und Eng-
land fürchten die Konkurrenz anderer Staaten in China
nicht, solange dieses chinesisch und nicht russisch oder französisch
ist. Sie haben einen weit größeren Vorteil von der
Möglichkeit, in dem ganzen großen Land unabsehbar ihre
Kräfte einzufalten zu können, als von dem Gewinn, welchen
eine Landerteilung brächte. Wenn nun unsere Diplomatie
diese Gefundung der politischen Lage gerade zusammen mit
England erreicht hat, so wollen wir sie darob nicht übergehn.
Wir haben in diesem Falle viel mehr Ursache, erfreut zu
sein. Und sind die Russen über das Abkommen verlegt,
so mögen sie bedenken, daß wir uns ja auch nicht verlegt
zeigten, als sie bei Waldersjess Ankunft ihre Truppen aus
Peking zurückzogen.

Es ist mit Zahlen nachzuweisen, daß die Kohlenver-
wertung eine künstliche Wache ist. Im ersten Halbjahre 1900
sandten die deutschen Grubenerwartungen 18 Mill. Ztr.
Steinkohlen mehr nach dem Auslande, als im gleichen Zeit-
raume des Vorjahres. So wurde in Deutschland ein
Kohlenmangel geschaffen und nun gingen die Preise in die
Höhe. Die Gruben verdienen dabei viele Millionen. Die
„Laura-Hütte“ hat 1899 16 Proz. Dividende verteilt und
dabei 4 1/2 Millionen M. Abschreibung vorgenommen. Der
„Schalker Gruben und Hüttenverein“ verteilte 75 Prozent
Dividende im Jahre 1899 gegen 42 1/2 Prozent im Vorjahr.
Die Dividende dieser Gesellschaft war nur auf 60 Prozent
geschätzt, so daß die Börse die Festsetzung von 75 Prozent
mit „großer Befriedigung“ aufnahm. Die „Schlesische Aktien-
gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Wipperf-
ort“ hatte 1899 einen Reingewinn von 7 330 000 M. und
verteilte 27 Prozent Dividende, wobei die Tantiemen mit
413 362 M. an die 13 Herren des Aufsichtsrats schon ab-
gerechnet sind. Jeder dieser Herren hat also die hübsche
Summe von 31 797 M. im Jahr 1899 als „Aufsichtsrat“
erhalten. So „verdienen“ diese Herren Tausende, ohne
einen Finger krümmen zu machen. Sie füllen ihre Taschen
auf Kosten auch des armen Mannes, aber Geld riecht nicht.

Die Schweiz führt jährlich für etwa 240 Millionen
Franken italienische Produkte ein. Nach Italien führt da-
gegen die Schweiz nur für 50 Millionen Franken Waren
aus. Italien hat also allen Grund, Beschwerden der
Schweizer zu berücksichtigen. Diese gehen gegen die Dieberei,

welche die italienischen Zoll- und Postbeamten an den
schweizer Sendungen verüben. Hier ein Diebstahl von
vielen Hunderten: Ein italienischer Kunde eines großen
Seidenhauses in Genf schrieb unterm 12. Januar: „Ich
empfang Ihr Paket, aber leider ohne Waren und voll von
Papier. Ich wandte mich sofort an das hiesige Postamt,
erzählte das Vorgefallene, indem ich eine Dame als Zeugin
anrief, in deren Gegenwart ich zufällig das Paket öffnete.“
Der Genfer Geschäftsmann wandte sich ebenfalls an seine
Behörde, diese an die italienische Post und diese antwortete:
„Das Postpaket wurde von dem Empfänger ohne Vorbehalt
angenommen. Die italienische Post sieht sich daher nicht
in der Lage, einzufahren.“ — Damit hält die italienische
Post den Fall für erledigt. Die schweizer Behörde giebt
sich aber nicht damit zufrieden und ist bereits energisch in
Rom vorstellig geworden. Beraubt wurden in Italien seit-
her besonders Sendungen von Luxusgegenständen, Uhren,
Gold- und Silberwaren und Seidenwaren.

Während einige russische Blätter noch die Aufteilung
Chinas verfechten und alles Land nördlich vom Peihofluß
beanspruchen, meldet man, der Zar habe dem deutsch-eng-
lischen Abkommen über Erhaltung des chinesischen Reiches
schon vor dessen Veröffentlichung zugestimmt. Die Zu-
stimmung ist natürlich nur eine Form, denn Rußland wird
nie auf die Mandchurei verzichten. In der Zustimmung
fordert die angestrebte Lösung der chinesischen Frage und
das ist jetzt eine Hauptsache. Für Deutschland steht jeden-
falls soviel fest, daß ihm weder England noch sonst jemand
bes in Südchina gelegene große Jungferstromgebiet durch
Sonderabkommen mit den Bizetönigen absperrern kann. Die
Wichtigkeit dieses Umstandes ergibt sich durch einen Blick
auf den Lauf des mächtigen Stroms auf der Landkarte, der
in einer Länge von fast 2500 Kilometern schiffbar ist und
dessen Thal fast die Hälfte des ganzen Reichs mit 200 Mill.
Einwohnern umfaßt. In diesem Gebiet, das dem deutschen
Unternehmensgeiste glänzende Aussichten eröffnet, wenn
erst wieder Ruhe im Lande herrscht, ist deutscher Handel
bereits seit Jahren neben dem englischen in Achtung ge-
bliebener Weise vertreten.

Auf der Insel Ceylon und St. Helena befinden sich
etwa 12 000 gefangene Buren. Ferner sind viele Buren
auf deutsches und portugiesisches Gebiet übergetreten, troz-
dem kommt der Transvaalkrieg nicht zum Abschluß. In
England tröstet man sich damit, daß es für die Buren je
länger je mehr unendlich sein wird, neue Rekruten und
freie Pferde zu bekommen. Die noch im Sattel sind, sind
wohl die Besten, aber ohne neuen Jaguz muß ihre Kraft
sich erschöpfen, während England diese Woche einen Truppen-
transport von neuen 3000 Mann nach Afrika hinüber ge-
sandt hat. Die englische Ausfuhr aus der Kapkolonie und
aus Natal ist auf ein Zehntel des Betrages vor dem Krieg
zurückgegangen. Auf absehbare Zeit wird künftig in Süd-
afrika eine englische Garnison von 50 000 Mann auf dem
Kriegsfuß erhalten werden müssen. So zeigt die Bilanz
des südafrikanischen Krieges recht trübe Zahlen.

Württembergischer Landtag. Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 23. Okt. (139. Sitzung.) Tages-
ordnung: Wasserrecht. Ueber den strittigen Punkt, in dem
sich bisher die Gegensätze scharf gegenüberstanden, ist inso-
fern eine Vereinbarung erzielt worden, als die Angehörigen
verschiedener Parteien einen neuen Antrag ausgearbeitet
haben, der die verschiedenen Interessen möglichst ausgleichen
soll. Es soll danach das Vorhandensein eines erheblichen
öffentlichen Interesses angenommen werden, wenn einer
Gemeinde das notwendige Rohwasser entzogen wurde oder
Nahrungsberechtigte und Grundeigentümer geschädigt wurden.
Im letzteren Falle kann die Verwaltungsbehörde von der
Unterjagung oder Beschränkung einer Wasserförderung oder
Begleitung absehen, wenn den geschädigten Wassernutzungs-
berechtigten oder Grundeigentümern von beteiligter Seite
nach billigem Ermessen der Behörde eine Entschädigung ge-
währt werde. Der Antrag ist vom Abg. Gröber formuliert.
Die Minister des Innern und der Justiz erklären diesen
Weg für gangbar und sind mit dem Antrag Gröber ein-
verstanden. Nachdem eine Anzahl Redner gesprochen hatte,
wurde Art. 3 mit 75 gegen 5 Stimmen angenommen.
Schließlich wurde die Beratung des ganzen Gesetzes zu
Ende geführt.

* Stuttgart, 24. Okt. (140. Sitzung.) Auf der Tages-
ordnung steht der Rechenschaftsbericht des ständischen Aus-
schusses. Bei der Besprechung der amtlich verkündeten Gesetze,
Verordnungen, Ministerialverfügungen u. s. w. kommen
manche Wünsche zur Besprechung. Abg. Dr. Kienz be-



zweifelt, daß die Kosten für die Volkszählung mit Recht von den Gemeinden zu tragen sind. Der Finanzminister verweist demgegenüber auf die Bundesratsverfügung, die den Gemeinden das Geschäft der Volkszählung zuweist; also hätten sie auch die Kosten zu tragen. Die Wohnhaus- und Güterverwalter sind in die 8. Rangstufe befördert worden; Dr. Rieme bemängelt, daß dasselbe nicht auch den mittleren Technikern der Verkehrsanstalten zu Teil geworden sei. Der Ministerpräsident verwahrt sich dagegen, daß er diese Beamten zurücksetze, die Frage solle geprüft werden. Angenommen wird ferner ein Antrag des Abg. Schmid, die Regierung zu ersuchen, daß auch die württembergischen 3prozentigen Staatspapiere bei Requisitionen zum Nennwert angenommen werden sollen. Schwid-Maulbrunn kritisiert eine Vollzugsveränderung beim Weinumgeldgesetz, durch die die Wirte sich beschwert fühlen. Die Kammer beschließt, die Prüfung der betreffenden Verfügungen dem künftigen Landtage vorzubehalten. Es kommen hierauf Petitionen zur Erledigung. Die Gemeinde Mühlheim (O.A. Kirchheim) sollte zwei neue Schullokale erstellen und wurde dazu von den vorgeordneten Behörden mehrfach aufgefordert, die bürgerlichen Kollegien weigerten sich aber „mangels eines Bedürfnisses“ sowie in Anbetracht der schlechten Zeiten. Es folgten lange Verhandlungen mit Strohandrohungen u. s. w. Als den Mitgliedern der bürgerlichen Kollegien eine Strafe von je 30 M. angedroht wurde, erklärten sie, ihr Amt niederlegen zu wollen. Die Behörde nahm diese Erklärung nicht an, sondern strafte sie tatsächlich um je 30 Mark. Das Ministerium wies die Beschwerde ab, die gegen diese Bestrafung eingelegt wurde. Schließlich wandten sich die bürgerlichen Kollegien mit einer Eingabe an den Landtag. Der vorgeordnete Zeit wegen mußte die Verhandlung hier abgebrochen werden. Man nahm noch die Gesamt- abstimmung über das Wasserrecht vor, das in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen wurde.

Landesnachrichten.

* Altona, 25. Okt. Einer wirklich gediegenen Unterhaltung durften sich gestern Abend die Zuhörer des Klavierkonzerts im Sternsalon erfreuen. Die Künstler-Vereinigung (3 Damen, 2 Herren), gab eine Reihe erster und zweiter Gefänge mit einer Sicherheit, Feinheit und einem Wohlklang der Stimmen, daß das Auditorium zu begeistertem Beifall hingerissen wurde. Namentlich gefielen das patriotische Lied „Berlin und Wien“, dann das uns Schwarzwalder so zum Herzen sprechende „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön“, das schwäbische Volkslied: „s Kübele rinnt“, und die Körnerlieder: „Mei Hoam is a Landl“ und „Für mi leucht la Sternel am Himmel“, welche letzteres durch den ergreifenden Gesangsvortrag von packender Wirkung war. Eine so prächtige Allstimmigkeit, wie sie Frau Papi besitzt, wird wohl selten gehört. Aber auch die Instrumentalvorträge: Streich- und Schlag-Zither-Solis befanden die Virtuosität der Künstler; die läudliche Konzert-Probe und die zum Vortrag gekommenen humoristischen Verse waren sodann geeignet die Nachmittage in Bewegung zu setzen und eine angenehme Abwechslung zu bieten. Es war ein köstlicher Unterhaltungabend, von dem jeder Teilnehmer wohlbedient war. Heute Abend wird nochmals ein Konzert mit neuem Programm vor sich gehen. Wir können den Besuch desselben jedermann nur bestens empfehlen und verweisen noch besonders auf die bezügl. Anzeige im Inseratenteil.

* (Ersatztruppen nach China.) Zum ostasiatischen Expeditionskorps werden Nachschübe an Mannschaften notwendig. Das dort stehende Bionierbataillon soll im ganzen um 154 Mann (etwa eine Kompanie) verstärkt werden. Vom württ. Armeekorps werden hierzu als Freiwillige 6 Infanteriepioniere und zwar aus dem Beurlaubtenstande gestellt, die bereits nach dem Sammelort Harburg abgereist sind. Am 30. ds. erfolgt die Abfahrt der Mannschaften

nach China auf dem Reichspostdampfer Prinzess Irene von Bremerhaven aus.

* Ravensburg, 24. Okt. Der 40 Jahre alte, verheiratete Bäcker Konstantin Wochner von hier hat sich laut Oberschw. Anz. im Laufe des letzten Jahres an sieben Kindern, die Brut bei ihm holten oder aus anderem Anlaß in sein Geschäft kamen, in schändlicher Weise vergangen. Er wurde deshalb von der Strafkammer wegen sieben Verbrechen wider die Sittlichkeit zu der Zuchthausstrafe von 3 Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt.

* (Verschiedenes.) Einen traurigen Tod fand das kaum 3jährige Kind des Hrn. Gädler in Thuningen. In einem unbewachten Augenblick kam es in der Küche dem Herd zu nahe, das Kleinkind fing Feuer und bis die Mutter zu Hilfe eilte, war das arme Geschöpf über und über mit Brandwunden bedeckt, denen es trotz ärztlicher Hilfe erlag. — In Schweningen brach beim Einsetzen eines Schaufelstüfers die ziemlich große Scheibe zusammen und verletzte den betreffenden Arbeiter an einem Arm sehr schwer. Die ziemlich lange Schnittwunde ging zwar auf die Knochen, wird jedoch keine weiteren Folgen nach sich ziehen. — In Reichenhosen (Zustlich) wurde mitten im Orte, bei Kaufmann Kober, eingebrochen und ein Paar neue Glanzstiefeln, sowie eine Mannsjuppe gestohlen. In derselben Lade nämlich, welcher der Dieb etwa 9 M. entnahm, lagen weiter zurück 3000 M. Diese hat der Dieb trotz seiner langen Finger nicht erreicht. — In Söflingen u wurde im Gasthaus zum „Däsen“ eingebrochen und ca. 600 bis 700 M., welche der Wirt hergerichtet hatte, um eine Zahlung zu machen, gestohlen. Vom Diebe hat man noch keine Spur. — Eine Anzahl Tübinger Studenten störten im Theater in der Bundeshalle zu Reutlingen das Spiel längere Zeit durch Schreien und Johlen, sodaß sich Theaterdirektor Bergmann veranlaßt sah, die Vorstellung zu unterbrechen und unter dem Beifall des Publikums die Ruhestörer zum Verlassen des Saals aufzufordern. Als die Studenten trotzdem in ihrem Treiben fortzuführen, suchten zahlreiche Theaterbesucher sie hinauszudrängen, dem sich die Studenten jedoch so lange widersetzen, bis einem derselben ein Stuhl mit Wucht an den Kopf geschleudert wurde, worauf sie schlammig das Weite suchten. Nur durch Vermittlung eines Landjägers gelang es das Publikum zu beruhigen, so daß die Studenten, welche sich zur Abholung ihrer Garderobestücke nicht mehr ins Haus wagten ohne weitere Beistellung abziehen konnten. — Daß man aus Kartoffeln Schnaps machen kann, ist bekannt; aber Wein? — Das ist etwas anders! In einer Gemeinde des Schwäbales bei Urach hat ein Bürger in der Dunkelheit statt Obst einen Sack Kartoffeln gemostet. Man bemerkte das Versehen erst, als der Saft herunterließ. Der Kartoffelmost soll etwas sad geschmeckt haben. — Ein Mißgeschick ereilt dieser Tage ein Wirt in Reutlingen beim Einlegen von Apfelmist in seinen Keller. Er hatte, wie die „Schw. Kr.-Ztg.“ berichtet, von der Straße aus einen Schlauch durch das Kellerfenster hindurch nach dem Fasse geführt, um den süßen Trank direkt in das Fass leiten zu können. Dies gelang auch, aber leider war bei der kurz vorher vorgenommenen Reinigung des etwa 280 Liter haltenden Fasses vergessen worden, das Thürchen wieder in das Fass zu stecken und so liefen denn über 200 Liter Most aus dem Fasse auf den Kellerboden. Zum Schaden hat der betreffende Wirt noch den Spott, denn obgleich er den Vorfall geheim halten wollte, ist die Geschichte doch ruckbar geworden.

Landtags-Wahlnachrichten.

* Wie aus Herrenberg mitgeteilt wird, wurde der Gutbesitzer Guoth junior auf Reisd als Kandidat für den dortigen Bezirk aufgestellt. — In Calw hat Stadtschultheiß Hoffner eine Wiederwahl abgelehnt.

Lesefrücht.

Eine rasche That zu wagen,
Ist nicht immer schwer,
Aber ihre Folgen tragen —
Deshalb mehr.

Für's Leben.

Familienroman von G. v. Schlippenbach.

(Fortsetzung.)

Häffeld lobnte den Kutscher ab und ging ziemlich verdrießlich auf sein Zimmer, um den lästigen Reifstaub zu entfernen. Er überlegte, ob er die Jäger nicht aussuchen sollte, die Aussicht, so viele Stunden einsam zu verbringen, war nicht gerade verlockend. Der unerträglich heiße Tag und das langsam aufsteigende Gewitter bewahnen ihm aber die Lust dazu, sich abetmals der tropischen Glut auszusetzen.

Er war auf zwei Tage in Geschäften verzeift gewesen und früher zurückgekehrt, man erwartete ihn erst morgen. Warum hatte er alles in feberhafter Hast erledigt, warum trieb es ihn sehnsüchtig nach Holmstein zurück?

„Was soll ich nun mit mir selbst anfangen, bis sie alle wieder hier sind?“ fragte er sich, durch die halbdunkeln, kühlen Zimmer schreitend, deren grüne Jalousien der Hitze wegen geschlossen waren.

„In der Bibliothek wird doch vielleicht ein halbwegs vernünftiges Buch aufzutreiben sein, dachte er weiter, „obgleich ich dort nur Jagd- und Sportzeitungen, landwirtschaftliche Broschüren und Modeblätter gesehen habe.“

Seiner sonstigen Gewohnheit untreu, kam ihm Ghafeur ohne stümische Freudenbezeugungen entgegen, er leckte ihm die Hand und sah ihn mit den klugen Augen bittend an.

Häffeld wunderte sich, daß er nicht zur Jagd mitgenommen war und folgte ihm unwillkürlich. Der Setter

ging voran und sah sich, stehende bleibend, nach seinem Herrn um, als forderte er ihn auf, mitzukommen.

Das kleine Erkerzimmer war besonders kühl, da es nach Norden lag, selbst an diesem schwülen Tag; Häffeld blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen, seine ganze Seele lag in seinen Blicken, stumm umfaßten sie das liebevolle Bild, das sich ihm unerwartet bot. Gertrud lag auf der dunkelroten Sammt-Couchette und schlief fest und süß.

Ihr herrliches schwarzes Haar war gelöst und floß in langen, weichen Wellen über das weiße Gewand, das ihre Gestalt umschloß. Sie sah bleich aus, die dunklen Wimpern ruhten friedlich auf den zarten Wangen, ein Lächeln teilte den rosigen Mund.

Vielleicht träumte sie von der Vergangenheit, von den sonnigen Tagen, als sie mit den Jhrigen hier gelebt, eine geliebte verwöhnte Tochter und Schwester?

Lange fesselte ihn der holde Anblick. Jetzt durfte er seine Augen an ihr weiden, er hatte nur verstaubt gewagt, sie anzusehen, damit es die übrigen nicht merkten, damit er sie nicht in ihrer keuschen Reinheit verletzte.

Ghafeur lag auf dem Teppich zu ihren Füßen, wie wenn er sie bewachte, er sah seinen Herrn verständnisvoll an, als ob er sagen wollte: „Da Du fern warst, mußte ich sie behüten.“

Wie kam es nur, daß sie allein hier war? Sie mußte ihre nervösen Kopfschmerzen haben, deren er sich von früher erinnerte.

Er trat leise näher und kniete neben ihr nieder, eine der lockigen Haarsträhnen fiel fast bis auf den Boden, er drückte seine Lippen leidenschaftlich darauf, immer und immer wieder. Ein süßer Duft entströmte ihr und als er ihn einatmete, fühlte er, wie ein tödliches Gift ihm durch die Adern schlich. Es würde ihn nie mehr verlassen, sein Leben lang mußte er daran franken, das jagte er sich verzweifelt.

* Karlsruhe, 24. Okt. Auf dem Bruchsaler Bahnhof hat sich gestern Abend ein Eisenbahnunglück ereignet. Als der Zug Nr. 82 aus der Station Bruchsal nach Heibelberg fuhr, stieß er bei der Ausfahrt auf eine wandrierende Maschine, wobei beide Maschinen umfielen, so daß der Zug nicht weitergeführt werden konnte. Unter den bei dem Zusammenstoß Verletzten befindet sich ein in Karlsruhe wohnhafter 60 Jahre alter Gepäckschaffner, der in seinem Gepädwagen derart an die Wand geschleudert wurde, daß er an beiden Armen und an der rechten Brustseite Verletzungen davontrug. — Weiter wird über den Unfall bemerkt: Gestern Abend 9^U, Uhr ist der von Stuttgart nach Bruchsal kommende Personenzug gleich hinter dem Bruchsaler Bahnhof auf eine einzelne Maschine gestolzen. Im Ganzen wurden neun Personen verletzt, darunter der Zugführer, der Lokomotivführer und ein Gepäckschaffner. Dieser ist am schwersten verletzt; er erlitt eine Kontusion der rechten Brustseite. Die übrigen Personen sind leichter verletzt, wurden von drei anwesenden Ärzten sofort verbunden und konnten die Fahrt fortsetzen. Wie verlautet, soll die Ursache darauf zurückzuführen sein, daß der Zugführer infolge der Kurve die Maschine nicht sehen konnte.

* Karlsruhe, 24. Okt. Die „Badische Presse“ meldet aus Freiburg: Soeben durchläuft die Stadt die Kunde, die Ehefrau des Universitäts-Instrumentenmachers Karl Kümmerle wurde in der Nähe des Deuchelweibers auf dem Wege nach dem Balbsee durch einen Dolchstoß ermordet aufgefunden. Das leere Portemonnaie lag neben ihr.

* Darmstadt, 24. Okt. Die „Darmst. Ztg.“ veröffentlicht das Ausschreiben des Oberkonsistoriums, wonach wegen des Geburtstages des großherzoglichen Paares das Totenfest in diesem Jahre acht Tage früher wie sonst gefeiert wird.

II Berlin, 25. Okt. Die „Korb. Allg. Ztg.“ meldet: Nach Berichten aus Venisch-Dahleke sollen die Verhältnisse im Klimentshagen-Bezirk noch immer zu wünschen übrig lassen. Die Strafexpedition, welche Hauptmann Johannes im Januar und Februar 1900 gegen die Uckerländer unternahm, welche im Herbst 1899 eine Station zu überfallen versuchten, vermochte nicht die Ruhe dauernd herzustellen; es schien zwar eine Zeit lang, als ob die im März 1900 erfolgte Hinrichtung von 3 Häftlingen und 16 anderen hauptsächlichsten eine nachhaltige Wirkung auf die unbotmäßigen Elemente der Bevölkerung ausgeübt hätte. Bald zeigte sich aber, daß die jungen Krieger am Meran-Berge ihre räuberische Tätigkeit wieder aufnehmen und bestrebt waren, den Schnupfaher selbst mehr auf den Hügel zu verlegen. Im Juli 1900 unternahm deshalb Hauptmann Johannes eine neue Expedition, wobei es ihm gelang, ein Kriegerlager zu überraschen, auszuheben und zahlreiche Gefangene zu machen. Jetzt ist, wenn nach dem Witz der Soldaten die Ruhe nicht alsbald wieder gestört wird, die Gründung einer dauernden Militärstation in die Wege geleitet. Hauptmann Johannes wurde zu diesem Zwecke ein weiterer Offizier mit 40 Mann zur Verfügung gestellt.

II Berlin, 25. Okt. Das Wolff'sche Bureau meldet: Der Kaiser ließ am Sanktophag Molke einen prächtigen reich vergoldeten Vorbererkung mit der Widmung: „Dem Feldmarschall Grafen Molke sein treuer Kaiser Wilhelm II.“ niederlegen.

* Die erste Vorlage, die dem Reichstag zugehen wird, soll eine Indemnitätsvorlage für die ohne Bewilligung des Reichstags veranlagten Chinakosten sein. (Unter einer Indemnitätsvorlage versteht man das Nachsuchen der Regierung um Entbindung von der Verantwortlichkeit für einen bereits vorgenommenen Staatsakt durch nachträgliche Zustimmung des Parlaments.)

Ueber den Abschied, den die kaiserliche Familie Dienstag nachmittag von der Kaiserin Friedrich nahm, wird aus Kronberg geschrieben: Die Kaiserin Friedrich ist wieder außerhalb des Bettes. Die Pflegerin zieht sich zurück, und

Eudlich erhob er sich und ging leise auf den Fußspitzen hinaus, er durfte sie nicht wecken, der Schlaf mußte ihr gut thun, er würde sie vielleicht herstellen.

„Warum ist Fraulein von Breenen zu Hause geblieben?“ fragte er den Diener draußen.

„Ach ja, die ist ja da, ich hatte sie ganz vergessen,“ erwiderte Friedrich nachlässig, „sie soll Kopfschmerzen haben.“ Der Ton war so geringschätzend, daß Häffeld dem Menschen am liebsten ein paar Ohrspeisgen verabfolgt hätte. Bestellen Sie um sechs das Mittagessen für zwei Personen, hören Sie?“ befahl Häffeld kurz und herrisch, wie es sonst nicht seine Art war.

Er ging in die Bibliothek, die neben dem Erkerzimmer lag, ergriff das erste beste Buch und las Seite um Seite, ohne zu wissen, worüber es handelte. „Ueber den Bau der Futterrüben“ stand auf dem Deckel. Er lächelte, als er es vorlegte, denn er hatte kein Wort verstanden, seine Gedanken waren weit abgesehrt.

Sie waren sich in den letzten Tagen vor seiner Abreise ängstlich aus dem Wege gegangen, jedes Alleinsein vermeidend. Er hatte neben ihr gestanden, wenn sie eines männlichen Schutzes bedurfte, wenn Franz Gärtner sie beschäftigte. Dabei fing er es so geschickt an, daß es niemand auffallen konnte, es schien immer ein Zufall zu sein, der ihn herbeigeführt, an dem er keinen Anteil hatte.

Die ganze Zeit verzehrte ihn das Verlangen, sich mit ihr auszusprechen, ihr zu erzählen, wie alles so gekommen war, daß er nicht anders handeln konnte und daß er sie noch immer rasend, glühend, sinnlos liebte.

Doch nein, das durfte er nicht. Sie war kalt wie Eis und hatte ihm nie ein wärmeres Interesse geschenkt, er mußte es sich damals in Italien eingebildet haben, als er ihr Liebeswohl gesagt.

Fast zwei Stunden waren vergangen, Gertrud schlief noch immer und er rührte sich kaum, um sie nicht zu stören.

jetzt führt der Kaiser seine hohe Gemahlin und die Prinzen in das Gemach. Die Kaiserin Friederich unterhält sich angeregt mit ihren Besuchern und plaudert besonders freundlich mit den Enkelkindern. Eine Viertelstunde hatte dieser Empfang gedauert, dann hieß es, Lebewohl sagen. . . Der Kaiser kehrt noch einmal zu seiner Mutter zurück, um sich von ihr allein zu verabschieden. Diese Unterhaltung war eine besonders eingehende. — Die Kaiserin selbst ist zuversichtlich Muts und erhofft sicher ihre Genesung. Sie will reisen. Einmal ist es ihre Absicht, nach Italien zu gehen, um dort den Winter vorübergehen zu lassen. Dann ist es weiter ihr Herzenswunsch, nach England zu reisen und ihre Mutter zu besuchen. Die Kaiserin hat eine starke Willenskraft — sie will gesund werden!

* **Eiberfeld**, 24. Okt. Aus der Rede des Kaisers bei Entgegennahme des Ehrenkreuzes anlässlich der Einweihung des neuen Rathhauses ist folgende Stelle bemerkenswert: Ich freue mich von ganzem Herzen, daß ich der Einladung, die Sie an mich vor Jahren gerichtet haben, Ihr Haus zu weihen, entsprechen kann. Ich beglückwünsche Sie zu dem stolzen Bau, den Sie aufgeführt haben. Möge in seinen Räumen immer der alte gute deutsche Bürgerstolz wachen, gemeinsam zu wirken und gemeinsam große Ziele zu ertingen, und möge der Handel und die Industrie dieser Stadt, die allseitig anerkannt sind, auf dem Weltmarkt ihren Ruhm von Jahr zu Jahr mehren. Daß mir Gott aber die Möglichkeit verleihen möge und die Kraft und die Fähigkeit, den dazu notwendigen Fleiß zu erhalten und zu erneuern und, wenn es nötig ist, zu erzwängen, das sei nun erstes Gebet an dieser Stelle. Ich trinke den Pokal auf das Wohl der Stadt und auf das Gedeihen ihrer Bürgerschaft und zum Heil dieses Hauses, das ich damit weihen.

* **Röln**, 25. Okt. Der kurz nach 8 Uhr morgens die Station Urbach passierende süddeutsche Schnellzug entgleiste auf offener Strecke zwischen Urbach und Raif. Die Maschine und 5 Wagen stürzten die Böschung hinab. Von der Station Raif wurde alsbald ein Hilfszug mit Hilfspersonal und mehreren Ärzten nach der Unfallstelle abgefordert.

II **Essen a. d. Ruhr**, 25. Okt. Der Kaiser ernannte den Weisamen Kommerzienrat Krupp zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat „Ezellenz“.

□ Von einem durch Reichsfinn verursachten gräßlichen Unglück wird aus Grottkau in Schlesien berichtet: In Koppitz stellte der Postkutscher Arndt ein Gefäß mit Benzol neben den Stubenofen. In der Nacht explodierte das Benzol. Arndt und eine Enkelin verbrannten im Bett, die Frau ist schwer verletzt.

* Das demokratische Mitglied des Straßburger Magistrats Adolf Koppier hat seinen Sohn auf die französische Kriegsschule in St. Cyr geschickt und ihn dadurch dem deutschen Heeresdienst entzogen. Koppier ist nicht etwa ein Vorkämpfer, sondern ein Rückwärtler von Altdeutschen. Man macht in Straßburg davon, daß Koppier sein Mandat als Magistratsmitglied niederlegen solle, sonst werde ihn eine Kundgebung der Straßburger Bürger dazu auffordern.

Ausländisches.

* In Wien ist der Juwelier Jakob Schulman mit Zurücklassung von etwa 50-60.000 Kronen Schulden flüchtig geworden. Berliner und Pforzheimer Firmen sind beteiligt.

* Vom Bodensee und Rhein, 23. Okt. Das Kriegsgericht der 7. Division in Frauenfeld hat den Soldaten Anton Hoos, der den Fällstiller Emil Knecht während des Truppenzusammenzugs erschossen hat, freigesprochen und ihm eine Entschädigung von 200 Fr. zuerkannt.

* **Rom**, 24. Okt. Der famose Abgeordnete und Ministerpräsident Polignolo wurde gegen alle Erwartung

nicht aus der Haft entlassen, sondern vor das Schwurgericht verwiesen.

* **Neapel**, 24. Okt. Der Minister des Auswärtigen und der Direktor der Posten und der Schatzmeister der südafrikanischen Republik sind an Bord des Dampfers „Derzog“ eingetroffen und reisen abends nach Hamburg weiter.

* **Paris**, 24. Okt. Die neuente Strafkammer verhandelte heute die Beleidigungsklage des Oberst Picquart gegen den „Jour“, der f. Bt. behauptet hatte, Picquart sei in Karlsruhe mit Schwarzkopfen zusammengetroffen. Laborei vertrat den Kläger. Der Verleger des „Jour“ erhielt 2000 Frs. Geldstrafe, Redakteur Hoffmann sechs Monate und Redakteur Galli einen Monat Gefängnis. Außerdem wurden alle drei solidarisch zu 3000 Frs. Schadenersatz verurteilt.

II **Paris**, 25. Okt. Der Gesandte Bichon meldet in einem Telegramm aus Peking vom 22. Okt.: Ich überstand glücklich das Schleimfieber, welches mir gestattete, mich bezüglich der in Frage stehenden Angelegenheiten auf dem Laufenden zu halten.

* **London**, 23. Okt. „Daily Mail“ berichtet aus Berlin, man sei dort fest davon überzeugt, daß ein geheimer deutsch-russischer Vertrag bestehe, nach welchem Deutschland den Russen in der Wandschurerei vollständig freie Hand lasse. Das deutsch-englische Abkommen sei für Deutschland nur ein ergänzender Vertrag.

* **London**, 23. Okt. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai, die Russen weigerten sich, den Engländern in Tientsin die Eisenbahn, welche vor Ausbruch der Unruhen den Engländern gehörte, diesen zurückzugeben.

* **London**, 24. Okt. Nach einem dem Staatssekretär zugegangenen Telegramm vom Gouverneur von Bombay kamen in der am 13. abgelaufenen Woche in Bombay 183 Cholerafälle, darunter 108 Todesfälle vor. In den Eingeborenen-Staaten kamen nur wenige vereinzelte Cholerafälle vor. In allen Distrikten ist Regen sehr notwendig.

* **London**, 25. Okt. Wie die „Daily Mail“ aus Shanghai erfährt, hat Li-Hung-Tschang den Kaiser von China veranlaßt, zu versprechen, nach Peking zurückzukehren. Der Kaiser, so heißt es, will innerhalb sechs Wochen wieder in Peking Wohnsitz nehmen. Li-Hung-Tschang wünschte, daß der Sommerpalast für den Kaiser reserviert werde. Derselbe ist aber von den Russen völlig ausgeplündert.

* Aus London wird dem Lok.-Anz. gemeldet: Noch ist keine Antwort von Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching eingetroffen. Die Gesandten werden gemeinsam die Bedingungen aufsetzen und sie in Form eines Ultimatums überreichen, da sonst die Verhandlungen auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben würden.

* **London**, 25. Okt. Die „Times“ meldet aus Kapstadt, daß die postalische Ausfuhr von Rohgold aus Transvaal verboten ist.

II **London**, 25. Okt. Wie das Kriegsamt mitteilt, hofft Feldmarschall Lord Roberts etwa am 15. Nov. Südafrika zu verlassen.

* **Simola**, 23. Okt. Ein britischer Leutnant und 45 Sikhs fielen gestern bei Jandola im Kampfe mit den Mahsudwajiris, welche auf einem Raubzuge begriffen sind.

* Der Rdn. Btg. wird aus Konstantinopel gemeldet, auf der Pforte herrsche ernste Besorgnis über die Pläne des Prinzen Georg von Griechenland bezüglich Kreta, der den Jaren aufgesucht habe, um die türkischen Oberhoheitsrechte über Kreta abzustreifen und die Insel Griechenland anzugliedern. Auch die Königin von Griechenland ist in Livadia eingetroffen, um die Pläne ihres Sohnes zu unterstützen. Die Pforte stimmt diese Bestrebungen um so bedenkllicher, als gleichzeitig die Meldungen von einer Zunahme der Wörung in Makedonien, sowie von einer lebhaften hochverräterischen Tätigkeit eines mächtigen makedonischen Komites sich mehren.

II **Kapstadt**, 25. Okt. (Neutermldg.) Die Streitmacht des Generals French rückt gegen Heidelberg vor und hat täglich Schärmügel zu bestetzen. Oberst Hart mit der Artillerie nahm 35 Buren gefangen und erbeutete viel Vieh. General Bogert machte in 3 Tagen 65 Gefangene.

* Aus Kapstadt wird berichtet: General French begreute auf seinem Marsche von Karolina nach Bethel (im Osten Transvaals) erheblichem Widerstand und verlor 36 Tote. Auch sonst hatten die britischen Truppen mehrere Schärmügel. Dabei fielen insgesamt 50 Mann.

Handel und Verkehr.

* **Stuttgart**, 22. Oktober. (Landesprodukten-Börse.) Im Getreidegeschäft ist in der abgelaufenen Woche keine Aenderung eingetreten, die Stimmung bleibt ruhig bei schwacher Kauflust und unveränderten Preisen. Auch die Inlandsmärkte sind unbrüderlich. Wir notieren Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sac: Mehl Nr. 0: Mk. 29.— bis 29.50, dto. Nr. 1: 27.— bis 27.50, dto. Nr. 2: 25.50 bis 26.—, dto. Nr. 3: 24.— bis 24.50, dto. Nr. 4: 21.— bis 21.50. Suppengries Mk. 29.— bis 29.50. Riehe Mk. 10.—.

* **Stuttgart**, 25. Okt. (Obstmarkt auf dem Wilhelmplatz.) Zufuhr 7000 Btr. Mostobst. Preis per Btr. Apfel Mk. 2.80 bis 3.20. — (Kartoffel- und Krautmarkt.) Zufuhr 700 Btr. Kartoffeln. Preis per Btr. Mk. 3 bis 3.50. 1500 Stück Filderkraut. Preis per 100 St. Mk. 20—22.

* (Weinpreise vom 24. Oktober.) Röhrrader. Lese heute beendet. Bis auf einige Reste von etwa 20 Hl. zum Preis bis 135 Mk. alles verkauft. — Wädern. Vorrat 120 Hl. Käufe zu 140—155 Mk. — Eberstadt Das Herbstgeschäft ist nun beendet und aller Wein verkauft. Die meisten Verkäufe bewegten sich zwischen 118 und 125 Mk. per 3 Hl. gemischtes Gewächs. Ein Rest Weißriesling wurde verkauft zu 170 Mk. per 3 Hl. Vom Konsumverein von Ulm und Stuttgart wurden über 300 Hl. gekauft und zum Teil hier eingeliefert. — Weikersheim. Lese beendet. Käufe zu 118—130 Mk. Zimmer noch ca. 250 Hl. recht guter Vorrat. Morgen beginnt die Lese des weißen Gewächses in den fürstl. Hofenlohe-Langenburgrischen Weinbergen. — Schäfersheim. Käufe zu 106—115 Mk. per 3 Hl. Noch großer Vorrat. Verkauf flau.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altscheid.

„Halb und Halb“

d. h. halb Bohnenkaffee und halb Kathreiner's Malzkaffee ist in Tausenden von Familien eine beliebte Mischung geworden, weil der „Kathreiner“ den Kaffee nicht nur voller und milder im Geschmack, sondern — und das ist die Hauptsache — auch viel bekömmlicher macht.

Nr. 264.

Endlich hörte er ein leises Geräusch im Erkertzimmer, der Hund war aufgesprungen und schüttelte sich nach dem Lungen Ringen.

„Du lieber, treuer Cassur, wie gut, daß Du zurückgelaufen kommst,“ sagte Gertrud, „ich wäre sonst ganz allein.“ Das schöne Tier sprang freudig bellend umher und schmiegte sich lieblosend an sie.

„Das darfst Du nicht,“ jubte sie scherzend fort, „wenn Du bellst, thut mir der Kopf gleich wieder weh, Du mußt höchst still sein.“

Chaffeur lief in die Bibliothek und holte Hoffeld's Kermel, als Lade er ihn ein, mitzukommen. Er folgte der summen Aufforderung und stand plötzlich vor Gertrud.

Sie erschrak heftig und blickte zur Seite, ihre Hände sanken kraftlos in ihren Schoß und ihre Lippe zitterte.

„Sie sind nicht wohl?“ sagte er, auf der Schwelle stehen bleibend. „Friedrich meinte, Sie hätten Kopfweh.“

„Es ist jetzt besser, nachdem Sie geschlafen?“

„Ja“, erwiderte sie kurz. „Sind Sie schon lange hier?“

„Über zwei Stunden. Ich las eine, — hm, eine sehr interessante Abhandlung über, über —“

Er stockte verlegen. „Ich werde in mein Zimmer gehen und mich ganz still verhalten, dann vergeht das Kopfweh am schnellsten“, sagte sie und wollte sich entfernen.

„Es ist heute auch hier still genug“, warf er bittend ein, die Zimmer sind viel kühler als die oberen. Wollen Sie mir nicht Gesellschaft leisten, gnädiges Fräulein? Ich habe das Diner bestellt, es ist so langweilig, allein zu speisen.“

Sie lachte. „Ich muß gestehen, daß ich sehr hungrig bin“, erwiderte sie, „ich habe heute fast noch nichts gegessen.“

Sein Blick umfaßte ihre ganze, liebregende Erscheinung, sie stand vor ihm in dem weißen Gewande, dessen weit offene Kermel die schöngeformten Arme fast bis zur Schulter frei ließen. Ihr Gesicht war auf der einen Seite, wie das eines Kindes, vom Schlaf rosig angehaucht, die dunkeln

Augen strahlten wie Sterne, und um sie her flutete das reiche Haar in seidigen, äppigen Wellen; sie war wunderbar schön und die Blicke Hoffeld's verrieten es ihr deutlich.

„Sie sehen wie die Poesse aus, die zu den armen Sterblichen herabgestiegen ist,“ entschloß sie ihm bewundernd.

Sie bemerkte es erst jetzt, daß sie in ihrem Krankenregis war und daß sie ihr Haar gelöst hatte. In halber Verwirrung schlug sie die Augen nieder und rief hastig, indem sie entsetzen wollte: „Ich gehe mich umkleiden, dieser Anzug paßt nicht für die Gesellschaft.“

Hoffeld hielt sie an der Hand zurück. „Sie kommen doch wieder?“ bat er. „Nicht wahr, Sie leisten mir freundliche Gesellschaft.“

„Ich muß wohl“, entgegnete sie scherzend, „es wäre auch zu albern, wenn wir getrennt speisen sollten. Ich glaube übrigens, ich hätte höchstens eine Tasse Thee erlangt, wenn Sie nicht für unsere Leibes Nahrung und Notdurft gesorgt hätten, Herr von Hoffeld.“

„So ist mein Kommen doch zu etwas gut gewesen,“ scherzte er auf ihren Ton eingehend. „Um sechs Uhr ist das Diner fertig.“

„Dann muß ich mich beeilen“, rief sie, „da schlägt es eben schon halb sechs und die Herren der Schöpfung lieben nicht zu warten.“

Sie streifte in ihrem Zimmer das weiße Gewand ab, das noch ein Ueberbleibsel aus der alten, guten Zeit war, und legte ein leichtes, schwarzes Kleid an, das Hals und Arme mit einem lustigen Spitzenstoff bedeckte.

Dann besetzte sie eine weiße Rose und halberblühte Knospe im Gürtel. Ihre kleinen Schüllerinnen hatten sie ihr heute Morgen gebracht, ehe sie fortzogen.

„Bitte, tragen Sie sie, Fräulein Gertrud“, bat die zehnjährige Anna, „ich liebe es so sehr, wenn Sie Blumen anstecken, es kleidet Sie so wunderbar.“

Sie lächelte, als sie daran dachte. „Ich muß der

kleinen Wunsch erfüllen“, sagte sie sich, denn sie wollte es sich nicht eingestehen, daß es ihr lieb war, sich für das Diner „zu Zweien“ zu schmücken. Das Haar wurde in einen losen Knoten gefesselt und am Hinterkopf befestigt, dann schritt sie die Treppe hinunter. Sie wußte, daß sie sich meisterhaft zu beherrschen verstand und sie fühlte ein blindes Vertrauen zu Hoffeld's Ehrenhaftigkeit als Cavalier, die ihr mit keinem Wort zu nahe treten konnte.

Er bot ihr den Arm und sie gingen in das Speisezimmer und saßen allein an dem runden Tisch, es fiel ihnen beiden ein, daß sie einst geglaubt, sich so als Mann und Frau bei den täglichen Mahlzeiten gegenüber zu sitzen. Aber sie bemühten sich, diesen Gedanken schnell hinwegzuschergen.

Gertrud sah noch sehr angegriffen aus, Hoffeld bemerkte es und sagte: Ihre Migräne scheint doch noch nicht verschwunden zu sein, trinken Sie, bitte, ein Glas Wein. Darf ich Ihnen einschenken?“ Er füllte ihr Glas und sein eigenes.

„Ich weiß nicht, ob das gerade das beste Mittel ist!“ scherzte sie.

„Bei moralischen und seelischen Schmerzen hilft es, ich habe es oft erprobt“, erwiderte er dumpf. „Es bringt Vergessen, das scheint mir oft das beste Glück.“

Sie bedienten sich der französischen Sprache, die sie beide vollkommen beherrschten. Gertrud nahm fastig das Glas; ihre Hand zitterte und sie vergaß einige Trappen seines Inhalts. Wenn er so zu ihr sprach, fühlte sie ein namenloses Mitleid mit ihm, die Thränen traten ihr in die Augen und eben deshalb ließ sie ihrer Heiterkeit, ihrem Humor freien Lauf, daß er in bunten Farben sprühte und den Mann ihr gegenüber mit sich fortriß; er mußte in ihr helles Lachen einstimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Pfalzgrafenweiler.
Wiesen-Verpachtung.
 Die in Abt. 127 Heibelbeermisch gelegene sog. Schuhmacherswiese: Parz. 100 der Markung Erggrube mit 0,5046 ha wird wegen Todesfalls am
Montag, 29. d. M.
 nachm. 4 Uhr
 im „Schwanen“ zu Kälberbronn wieder verpachtet.

Stmannsweiler.
Holz-Verkauf
 Am Mittwoch den 31. d. M. vormittags 10 Uhr verkauft die Gemeinde auf dem Rathaus
60 Km. tannene Wellen (Papierholz)
 wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
 Am 25. Okt. 1900.
 Gemeinderat.

Altensteig.
 Meine auf Markung Spielberg liegenden
Grundstücke
 bestehend in
3 ha 80 a 51 qm Nadelwald
1 „ 47 „ 27 „ Wiesen
 bringe am
Samstag den 27. ds. Mts.
 nachm. 3 Uhr
 auf dem Rathaus in Spielberg zum zweiten und letzten Verkauf.

Friß Faiss
 zur oberen Mühle.
Jünglings-Verein Altensteig
 macht sich's zur Aufgabe Jünglingen, besonders an Sonntagen, ein angenehmes Heim zu bieten, vor den vielerlei Gefahren zu bewahren, Gottes Wort gemeinsam zu hören, durch allerlei Vorträge u. weiter zu bilden, durch Anchluss an den allg. deutschen Jünglingsbund für geeignete Vermittlung von Stellen zu sorgen und besonders während der Militärdienstzeit die segensbringenden Soldatenheimen zu überweisen. Eltern und Lehrern, denen das Wohl ihrer Jünglinge am Herzen liegt, wollen dieselben zum Beitritt in den Verein anhalten. Förderer und Freunde dieser Sache werden gebeten den Verein durch Schenkung geeigneter Bücher, Spiele, Geldspenden u. zu unterstützen.
Aufnahme Sonntag abend 7 Uhr.
 Schull. Brendle.

Altensteig.
 Im Sternen-Saal
heute Freitag den 26. ds.
 nochmals, mit ganz neuem Programm:
Krügl's Concert
 Preisgekröntes humoristisches Kärnthner (Koschat'sches) Liederspiel-, Kunstpfeifer-, Vokal- und Instrumental-Ensemble.
Anfang und Entree wie bekannt.
Programm:
 I. Teil: Gaillhaller Jägermarsch (Vokal) Chor. 2. Internationale Fodler, von Karl Krügl. 3. Liebes-scenen, Charakteristisches Tonstück für Streich- u. Schlagzeug, gespielt von Fr. Paula u. Alfred.
 II. Teil: 4. Am Wörthbersee, Walter im Chor. a. Die zwei fischen Maderin, b. Die drei Maderin, Duette gesungen von Fr. Paula und Vepi. 6. Alpenfreuden mit Echo. 7. Hans und Grete mit Trugspiel, landl. humoristisch.
 III. Teil: 8. Solfus-Walzer (Instrumental). 9. Gruß an's Vaterland, Bass-Solo. 10. Die Bitterhaller auf Reisen (landl. humor. Liebespiel.)

Letzte Uracher
Kirchenbau-Geldlotterie.
 Ziehung am 15. November 1900. Hauptgewinn M. 15 000. Gesamtgewinne M. 40 000 bar. Lose à M. 1, 13 Lose à M. 2. Porto u. Liste 25 Pf.
 empf. die General-Agentur Eberhard Feyer, Stuttgart.
 In Altensteig: Wilh. Kieker, Buchdruckerei.

NAGOLD.
Damen-Confektion.
 Durch billigen Einkauf, sowie günstigen Geschäftsabschluss bin ich in der Lage, zu **enorm billigen Preisen** verkaufen zu können, wovon sich jede Dame, die Bedarf nötig hat, überzeugen sollte. Ebenso empfehle ich eine große Auswahl in **garnierten Hüten zu den billigsten Preisen.**
 Achtungsvoll
M. MARTIN.

Den Herren Ortsvorstehern, Grundbuch- & Standesbeamten, Verwaltungs-Aktuaren, Gerichtsvollziehern, Gemeindepflegern, ebenso den Königl. Pfarrämtern, Kirchenpflegern etc.
 bringe ich mein umfangreiches, der neuesten Gesehzgebung angepasstes
Lager in amtlichen Tabellen und Formularien
 empfehlend in Erinnerung mit dem freundlichen Ersuchen, bei eintretendem Bedarf ihre Bestellungen gütigst an mich richten zu wollen.
W. Kieker, Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig.
Schnellwagen
Zeigerwagen
Tafelwagen
Brückenwagen
sämtliche Gewichte
Wagenwinden
Seilrollen u.
 in schöner Auswahl und billigsten Preisen bei
W. Beerli.

Fuesers Kaffee!
Fuesers Kaffee
 Hochfeine Qualitäten von M. 1.— bis M. 1.80 per Pfund.
Fuesers Kaffee!
 wird nur aus Blechboxen mit Aufschrift Ferd. Fueser's Dülken, verkauft. Zu haben bei
Chr. Burghard junior
 Altensteig.

Altensteig.
Wilh. Reiker, Stuttgart.
Elektrotechn. Fabrik.
 Ausführung von
 Elektricitätswerken.
 Kraftübertragungen.
 Lager in allen
 Bedarfsartikeln
 Elektrische Anlagen
 für Fabriken
 in Gleichstrom & Wechselstrom
 für elektrische
 Anlagen

Schneemann-Seife,
Schneemann-Seifenpulver
 Schneeweisse Wäsche.
 Ueberall vorrätig.
 SCHNEEMANN
 Engros-Verkauf durch die Fabrikanten:
Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart.
 Preis per Doppelfuß
 nur 20 Pfg.

Altensteig.
Rechte Tyroler Krauthöbel
Krautbohrer
 in besser Qualität
 empfiehlt billigst
W. Beerli.
 Altensteig.
 Von der Garweiler Brücke bis auf den Marktplatz ging vor 8 Tagen eine
silberne Cylinderuhr
verloren.
 Der redl. Finder wird gebeten solche gegen gute Belohnung in der Expedition ds. Bls. abzugeben.
 Junweiler.
Ungefähr 30 bis 35 Ztr.
M o s t o b i t
 beziehungsweise auch
Tafelobst
 noch an den Bäumen hat abzugeben
Georg Dengler.

Suche bis Weihnachten ein
 fleißiges ehrliches
M ä d c h e n
 gegen hohen Lohn.
 Wer? — sagt
 die Exped. ds. Bl.
Husten & Catarrhleidende
Kaiser's
Brust-Caramellen
 die sichere
 Wirkung **2650**
 ist durch
 einzig dastehender Beweis für
 sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung. Paket 25 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.
 Notiz-Tafel.
 Das Elektrizitätswerk Nagold verleiht die Herstellung eines 300 m langen, 2,20 m breiten und 2,50 m hohen Stollens in Buntsandstein durch den sogenannten Bettenberg zwischen Emmingen und Wildberg. Offerte sind bis Samstag 3. Nov. einzureichen.